



# Der Mond von Yazahaan

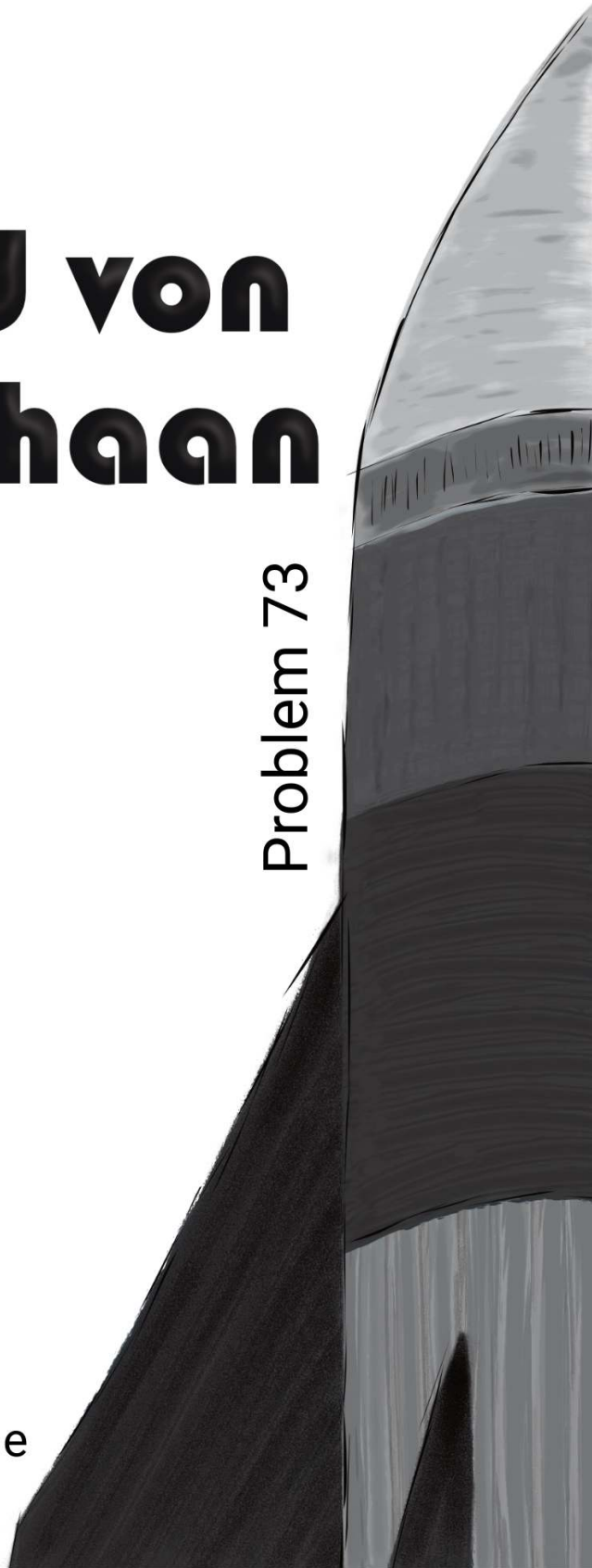
Problem 73

Johanna Brenne  
Realm & Rune Verlag

# Der Mond von Yazahaan

Problem 73

Johanna Brenne





# Impressum

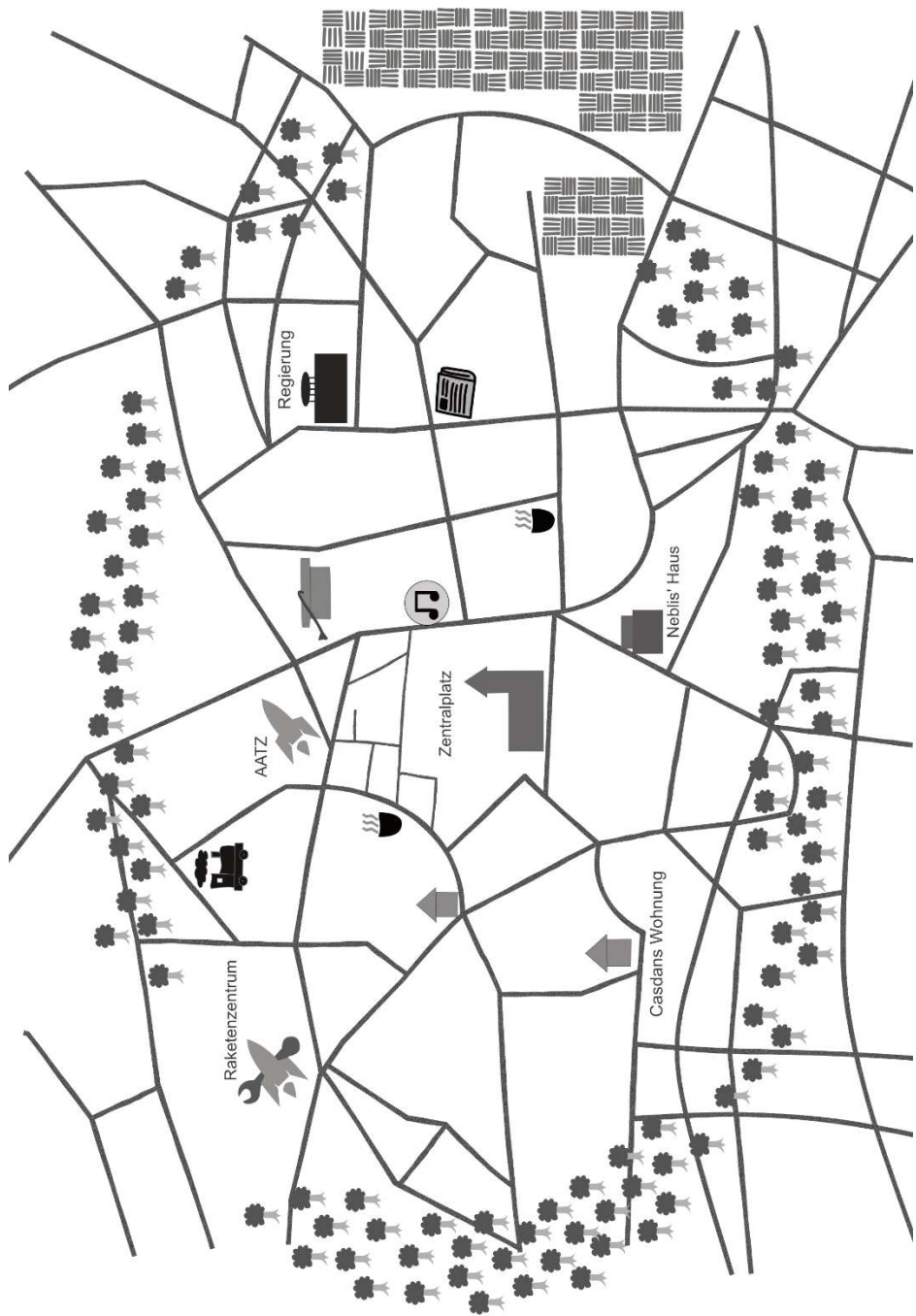
Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Realm & Rune Verlag  
Heimat phantastischer Geschichten und  
spannender Geschichte!  
[www.realm-and-rune.de](http://www.realm-and-rune.de)  
Insta/TikTok: @realm\_and\_rune

ISBN 978-3-69026-064-0  
© 2026 Realm & Rune Verlag  
Idee & Text: Johanna Brenne  
Lektorat & Korrektorat: Tintenschwert, [www.tintenschwert.de](http://www.tintenschwert.de)  
Coverdesign: Sonja Blank  
Illustration & Karte: Sonja Blank  
Buchsatz & Design: Sonja Blank  
Kontakt: An der Obstwiese 9, 50171 Kerpen, [info@realm-and-rune.de](mailto:info@realm-and-rune.de)

Für Guido, in Erinnerung an die  
nächtliche Fahrt, während der die  
Idee zu Yazahaan entstanden ist.

Mit dir an meiner Seite ist der Mond zum Greifen nah.



### **Über die Autorin**

Johanna Brenne, Jahrgang 1974, in Deutschland geborene Österreicherin, erfindet phantastische Geschichten, seit sie denken kann, und kümmert sich dabei wenig um klassische Genre-Grenzen. »Der Mond von Yazahaan« ist ihr Debüt-Roman, weitere Projekte befinden sich in verschiedenen Stadien der Umsetzung. Zwischendurch streut sie Kurzgeschichten in den Mix, von denen einige bereits erschienen sind. Im Internet findet man sie unter [johannabrenne.net](http://johannabrenne.net) oder auf Instagram ([@johannabrenne](https://www.instagram.com/johannabrenne)). In der echten Welt ist sie viel umgezogen, zurzeit lebt sie in den Niederlanden.

# EREIA

Eine Welt. Anders und doch vertraut.  
Zwei Kontinente, dazwischen der Ozean.  
Zwei Staaten, die einander nicht sprechen.  
Ein Mond. Ziel und Hoffnung und Traum.  
Allerdings nicht für jeden.

# DAS RITUAL

Bei Mondaufgang verlassen die Bürger Yazahaans ihre Häuser. Sie treten vor die Türen, in die Gärten, auf die Balkone, versammeln sich auf den Plätzen der Städte, an den Stränden der Meere, und blicken nach oben: Ein stummer Gruß, ein Versprechen. Sie richten ihre Gedanken auf die verlorenen Brüder und Schwestern von Yazahaan, das noch nicht Yazahaan war, als sie es verließen.

»Wir haben euch nicht vergessen«, lautet der Gruß. »Wir werden zurückkommen«, das Versprechen. Seit nun fast fünf Generationen.

# MOMENTAUFNAHMEN

## DIE »HOFFNUNG 1«

Die Nachttischlampe warf einen kleinen Lichtkegel in das ansonsten dunkle Zimmer. Die Vorhänge waren zugezogen, es war Schlafenszeit, aber der kleine Junge hatte ein Paar hellwache Augen auf den alten Mann gerichtet, der auf seiner Bettkante saß.

»Erzähl mir von der Rakete. Erzähl, was damals passiert ist.«

»Du kennst doch die Geschichte.«

»Bitte! Es ist so spannend.«

»Und sehr traurig.«

»Aber du warst dabei! Niemand sonst in meiner Klasse hat einen Opa, der es wirklich gesehen hat. Niemand hat einen Opa, der im Raketenprogramm gearbeitet hat. Bitte!«

»Also gut. Aber dann wird geschlafen. Ich muss gleich noch zum Ritual.«

»Versprochen.«

Der alte Mann zog die Decke des Jungen noch etwas höher und räusperte sich, bevor er seine Geschichte begann.

»An dem Tag, als die Rakete starten sollte, waren wir alle stolz und aufgeregt. Sie sah beeindruckend aus: Riesig, grau, und wir hatten sie gebaut. Der Name war in großen roten Buchstaben geschrieben. Weißt du den Namen noch?«

»Hoffnung 1«, flüsterte der Junge ehrfürchtig.

»Richtig. Weil sie die erste Rakete war, von der wir wirklich dachten, sie könnte fliegen. Bis hinauf zum Mond, zu den Verlorenen. Wir dachten, wir hätten es geschafft.«

»Aber dann?«

»Dann ging etwas schief. Wir haben es erst gemerkt, als es zu spät war.«

Er machte eine Pause. Für jeden Erwachsenen wäre deutlich gewesen, wie schwer ihm der folgende Teil fiel. Sein Gesicht zeigte Anspannung, Trauer. Der Junge aber sah nur das Abenteuer.

»Wir hatten den Start eingeleitet. Von da an sollte alles automatisch gehen. Plötzlich leuchtete eine Kontrolllampe auf: Ein schrecklicher Fehler war aufgetreten. Wir wussten, dass die Rakete so nicht starten durfte, aber wir konnten sie nicht mehr stoppen. Es war zu spät.«

»Zu spät«, kam das leise Echo des Jungen.

»Sie ist trotzdem gestartet, ein wunderschöner Anblick. Gleichzeitig war es schrecklich, weil wir wussten, dass es nicht gut gehen würde. Nach ein paar Minuten hat sie den Kurs verlassen. Und dann ...«

»Dann ist sie explodiert.« Die grau-braunen Augen des Jungen schimmerten im Licht der kleinen Lampe. Oder war es die Vorstellung eines riesigen Feuerwerks am Himmel, die sie leuchten ließ?

»Dann ist sie explodiert. Und die Leute, die drin waren, sind alle gestorben. Und wir haben lange keine Raketen mehr gebaut.«

»Aber jetzt bauen sie wieder eine, oder?«

»Ja. Langsamer. Vorsichtiger.«

»Wenn ich groß bin, werde ich mitbauen. Sie wird fliegen, unsere Rakete, du wirst sehen, Opa. Sie wird fliegen – bis zum Mond und wieder zurück.«

Er kuschelte sich in seine Decke und schloss die Augen. Seine Stimme verlor sich in Gemurmel. »Sie wird fliegen, ich versprech es dir. Dann musst du nicht mehr traurig sein.«

Der alte Mann fuhr ihm sanft über die hellbraunen Haare, die schon wieder zu lang waren und ständig unordentlich abstanden. Er erhob sich, verließ den Raum und schloss leise die Tür hinter sich. Eine Weile stand er bewegungslos da, die Augen auf etwas gerichtet, das nur er sehen konnte. Dann warf er einen Blick auf die Tür, hinter der sein Enkel schlief, und lächelte.

Als die Glocken ein paar Minuten später zum Ritual läuteten, drehte sich der Junge in seinem Bett um. »Zwei-eins-null, Start«, murmelte er im Halbschlaf.

# GANZ FRÜHER

Der Junge war an diesem Nachmittag still gewesen, hatte kaum davon erzählt, wie sein Tag verlaufen war. Beim Abendessen aber platzte er schließlich heraus: »Heute haben wir in der Schule von Ganz Früher gesprochen, Opa. Du weißt schon, von der Zeit, als es noch kein Yazahaan gab, sondern viele Länder mit anderen Namen. Der Lehrer hat gesagt, wir sind jetzt alt genug.«

Sein Großvater legte die Gabel nieder.

»Und was habt ihr gelernt?«

Der Junge holte Luft. »Dass die Länder früher immer miteinander gestritten haben. Weil keine Einigkeit herrschte. Nicht so wie bei uns in Yazahaan. Sie hatten kein richtiges Ziel, jeder wollte etwas anderes. Sie waren egoistisch und planlos.« Er machte eine kurze Pause, fixierte einen Punkt links oben an der Wand. Dann sprach er weiter: »Dafür hatten alle Menschen zwei Namen. Jeder hatte einen Familiennamen, nicht nur die wichtigen Leute. Aber der Lehrer hat gesagt, Familiennamen sind unnötig, wenn man nicht zu den Verwandten gehört. Der Lehrer hat gesagt, Ganz Früher war voll von unnötigen Dingen.« Er sah seinen Großvater erwartungsvoll an.

»Hm.«

»Opa? Wenn du so ›hm‹ sagst, denkst du immer etwas, das du nicht sagst.«

»Tu ich das? Woher weißt du das denn?«

»Weil du es irgendwann doch sagst. Meistens ist es dann ziemlich spannend.«

»Hm.« Er begann wieder zu essen.

»Siehst du? Du tust es schon wieder!« Und, als keine Antwort kam: »Sagst du es mir? Was du über Ganz Früher denkst? Du hast neulich gesagt, die von Ganz Früher hätten auch nicht alles falsch gemacht. Was hast du damit gemeint?«

Sein Großvater ließ wieder sein Besteck sinken.

»Das hab ich nur zu mir selbst gesagt.«

»Ich hab's aber gehört. Was hast du damit gemeint?«

»Ich weiß nicht, ob du das schon verstehst. Dazu muss man viel über Ganz Früher wissen.«

»Dann erzähl mir doch davon. Du weißt sicher mehr als der Lehrer in der Schule. Der hat nämlich sehr wenig gesagt. Ich kann mir Ganz Früher immer noch nicht richtig vorstellen.«

»Es ist auch lange her. Und es ist so viel kaputt gegangen.«

»In der Großen Katastrophe, meinst du?«

»Ja.«

»Aber doch nicht alles?«

»Nein, nicht alles. Weißt du ...« Er zögerte, setzte neu an: »Direkt nach der Großen Katastrophe wollten die Leute vor allem eines: Dinge anders machen. Darum ist vieles in den Anfangsjahren von Yazahaan verloren gegangen. Alte Bücher zum Beispiel. Außerdem mussten sie erstmal die Städte reparieren. Dinge neu erschaffen, die vorher selbstverständlich waren. Viele Leute litten auch schlicht Hunger. Wenn man Hunger hat, will man nichts anderes als Essen beschaffen.«

»War denn wirklich so viel kaputt?«

»Sehr viel. Vor der Katastrophe haben Maschinen vieles gemacht. Als die Maschinen kaputt waren, oder nicht genug Energie für alle

da war, mussten die Leute die Dinge wieder selbst machen. Das war gar nicht so leicht, und dauerte auch länger.«

Der Junge nickte nachdenklich. Dann runzelte er die Stirn. »Weißt du was? Du hast mir gar nicht von Ganz Früher erzählt, sondern von Yazahaan, als es jung war. Was ist denn jetzt mit Ganz Früher?«

Sein Großvater lächelte. »Du bist ein schlauer Kopf. Ganz Früher verschieben wir auf ein anderes Mal.«

»So wird aus Ganz Früher Ganz Später.« Der Junge seufzte unzufrieden und stach mit seiner Gabel in eine Kartoffel.

Der Großvater ging nicht darauf ein, nur sein Lächeln vertiefte sich.

# HAUSAUFGABEN

Auf dem Schreibtisch stapelten sich Schulbücher, Hefte und lose Blätter. Ein halb beschriebenes Blatt lag im Zentrum wie in einem Vulkankrater. Der Junge stützte sich auf einen Ellbogen, starrte in die Luft und kaute an seinem Bleistift. Nach einer Weile nahm er ihn plötzlich schnell aus dem Mund, betrachtete ein wenig schuldbewusst die Bissspuren und versuchte sie mit dem Daumen weg zu rubbeln. Als das nichts nützte, seufzte er leise und schrieb:

*In Yazahaan leben wir mit einem ständigen Blick nach oben, zum Mond. Innerlich, versteht sich. Wir würden kaum all das leisten können, was unsere Gesellschaft täglich vollbringt, wenn wir dauernd nach oben sehen würden. Tatsächlich nach oben sehen wir einmal am Tag, und jedem von uns ist der Mondkalender vertraut. Innerlich jedoch sind wir stets auf das Große Ziel gerichtet. Wir wissen, warum wir tun, was wir tun. Unsere gemeinsame Anstrengung gilt ihnen dort oben, und jedes noch so kleine Rädchen unserer Gemeinschaft lebt in der Gewissheit, seinen Teil beizutragen. Wir arbeiten, forschen, lernen, erfinden, denken. Wir tun dies alles, um eines Tages zu erreichen, was einst Otami Peko geschworen hat: Wir kommen zurück.*

*Das war nicht immer so. Früher war unsere Welt zerrissen, uneins, mit sich selbst im Streit. Die Große Katastrophe war eine logische, wenn auch tragische Folge dieser Zerrissenheit, und nur durch Einigkeit und Konsequenz können wir sicherstellen, dass sich so etwas nie wiederholen wird.*

Ein weiterer Seufzer, ein Blick an die Decke. Er steckte den Bleistift wieder in den Mund, nahm ihn aber sofort wieder heraus und begann stattdessen, mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand am Daumen zu knibbeln. Dann griff er nach einem der Bücher und las nochmals die Stelle, die er sich vorher mit einem Lesezeichen markiert hatte:

*Yazahaan: »die Mondsuchenden«, gebildet aus »Yaza« (Mond) und »haani« (suchen) in Balantánisch, der Sprache des Großen Staatsgründers, Otami Peko. Balantánisch wird inzwischen nur mehr von wenigen gesprochen, ebenso wie die meisten ethnischen Sprachen der Zeit vor der Katastrophe. Aus den Trümmern der alten Zeit entstand nicht nur eine neue Gesellschaft, es formte sich auch eine neue Sprache, eine Mischung aus den drei größten Sprachen der prä-yazahaanischen Ära. Die anderen Sprachen sind in bestimmten Ausdrücken oder Wendungen erhalten geblieben, deren Ursprünge allein Sprachwissenschaftlern oder Historikern bekannt sind.*

Das Lesezeichen war ein Zettel mit einer Liste von Ereignissen, schnell zusammengekritzelt, als Gedächtnisstütze.

- 2459    *Geburtsjahr Otami Peko*
- 2487    *Kolonisierung des Mondes*
- 2490    *Große Katastrophe; Abbruch des Kontakts mit der Mondkolonie*
- 2492    *Konferenz von Zereni*
- 2493    *Staatsgründung von Yazahaan; Zereni wird offiziell Hauptstadt*
- 2605    *Start der HOFFNUNG 1*

Der Junge schlug das Buch zu, stieß den Stuhl zurück und sprang auf. Mit langen Schritten lief er aus dem kleinen Raum.

»Großvater?«, rief er. »Dieser blöde Aufsatz nervt! Ich krieg das nicht hin!«

»Unsinn!«, erklang es von weiter hinten in der Wohnung. »Hast bisher noch alles hingekriegt. Setz dich hin, konzentrier dich, dann schaffst du auch diesen Aufsatz.«

Widerwillig und deutlich langsamer kam der Junge in sein Zimmer zurück.

»Warum haben sie uns nicht doppelt Mathe-Hausaufgabe gegeben«, murmelte er. »Dann wäre ich schon längst fertig.«

Er setzte sich wieder an den Tisch, griff nach einem Stück Papier und fügte den Raketen, die dort prangten, eine weitere hinzu.

# ABSCHIED

Es war über Nacht regnerisch und kühl geworden, geradezu lächerlich passend für den Anlass. Fast alle, die sich an diesem Morgen an der Grabstätte versammelt hatten, waren in Mäntel oder Jacken gehüllt. Hier und da hörte man leise Kommentare zum Wetter. Nur der junge Mann stand im Hemd da, starrte ins Nichts und reagierte nicht auf die Tropfen, die ihn langsam durchnässten.

Die Trauergemeinde war klein – nicht viel mehr als eine Handvoll Männer und Frauen, die nun einer nach dem anderen zu dem jungen Mann traten, ihm die Hand schüttelten und die üblichen Worte murmelten.

»Komm ruhig vorbei, ich koch dir was.« Die Nachbarin, die manchmal auf ihn aufgepasst hatte, als er noch klein war und sein Großvater irgendwo hin musste.

»Er wird uns fehlen.« Bekannte, die selten zu Besuch gekommen waren.

»Er war etwas Besonderes.« Ehemalige Kollegen, vermutlich.

»Melde dich, wenn du etwas brauchst.« Ein Freund der Familie, den er seit Jahren nicht mehr gesehen hatte.

Der junge Mann nickte, sagte die erwarteten Floskeln des Danks, ließ den Blick aber immer wieder an seinem Gegenüber vorbei zum Grab schweifen.

Endlich waren alle gegangen und er blieb allein im Regen, eine verlorene Gestalt, die kleiner wirkte als sie eigentlich war.

Nach ein paar Minuten ging ein kaum sichtbarer Ruck durch ihn, nicht viel mehr als ein tiefes Einatmen. Er ging vor dem schlichten Erdhügel in die Hocke, fuhr mit den Händen durch das nasse Gras, das rundherum wuchs.

»Sie wird fliegen. Ich versprech's dir.«

Er richtete sich auf, strich sich die Haare aus der Stirn und verließ den Begräbnisplatz. An der Ecke drehte er sich noch einmal um und bewegte die rechte Hand wie zum Abschied.

Der Regen wurde stärker.

# PROBLEM 73

## 1. CHEFETAGEN

Casdan hatte es eilig. Statt im üblichen entspannten Tempo fuhr er im Dauersprint, dass sein altes Fahrrad klapperte und quietschte.

Man kam nicht zu spät ins Raketenzentrum. Zumindest nicht er. Schließlich konnte jeder Tag der große Tag sein.

*Vielleicht erleben wir heute den Durchbruch, dachte er, während die Häuser an ihm vorbeiflitzten. Vielleicht knacken wir Problem 73. Unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich. Irgendwann müssen wir es doch schaffen. Ganz Yazahaan wäre im Freudentaumel.*

Ein neuer Gedanke ließ ihn langsamer fahren.

*Das Irre ist, dass den meisten Bürgern gar nicht klar ist, wie groß unsere Schwierigkeiten sind. Wir sind augenscheinlich besser im Verstecken des Problems als im Finden einer Lösung.*

*Egal. Hauptsache, wir kriegen es hin. Bald.*

*Sie wird fliegen.*

Er trat kräftig in die Pedale. Das erste Ziel des Tages: nicht zu spät zu kommen. Erst recht nicht nur, weil er gestern Abend ausgegangen war und heute morgen seinen Wecker ignoriert hatte. Das Ganze war natürlich Fossis Idee gewesen.

»Heute«, hatte sein bester Freund verkündet, »gibt's Wein statt deines ewigen langweiligen Tees. Guten Wein. Viel davon.«

Natürlich war der Wein am Ende weder gut noch viel, dazu hatten sie beide zu wenig Geld. Casdan sowieso nicht, und Fossi

reservierte seines meistens für Bücher. Aber bereits bescheidene Mengen Alkohol reichten aus, um Casdans Schlaf durcheinander zu bringen. Zigmal war er aufgewacht, der Tiefschlaf kam erst gegen Morgen. Als der Wecker dann um sieben Uhr klingelte, hatte er ihn ausgeschaltet und war sofort wieder eingeschlafen, bis sein Unterbewusstsein ihn eine halbe Stunde später aufgerüttelt und in den Tag katapultiert hatte.

Fossi hatte auch nicht wacher ausgesehen, was wahrscheinlich daran lag, dass er mit einem Buch auf dem Sofa eingeschlafen war. Er hatte es wohl nicht mehr bis in sein Zimmer geschafft. Für ein Buch war es nach Fossis Aussage nie zu spät. Mit Büropünktlichkeit hingegen nahm er es nicht so genau. Erstaunlich, dass seine Chefs das durchgehen ließen.

Wie auch immer. Für ihn hieß es jetzt Tempo machen. Immerhin vertrieb die frische Luft ein wenig die Müdigkeit.

Casdans Weg führte durch einen der neueren Stadtteile Zerenis – entstanden nach der Großen Katastrophe, mit dem Zweck, möglichst schnell möglichst vielen Menschen ein Dach über dem Kopf zu bieten.

*Verglichen mit dem, was vom alten Stadtzentrum übrig ist, wirkt das hier ausgesprochen schäbig. Grau, alles grau. Funktional, das schon. Man musste damals wohl Prioritäten setzen.*

Die schnurgeraden Straßen zwischen den hohen Wohnkomplexen waren fast leer. Autos von Politikern, hohen Beamten oder Zweisternern verirrten sich nur selten hierher, und glücklicherweise waren auch weder Polizei- noch Milizfahrzeuge zu sehen. Die Menschen, die hier wohnten, waren entweder wie Casdan mit dem Fahrrad oder mit der U-Bahn unterwegs. Casdan bevorzugte das Fahrrad – so sparte er sich das endlose Warten an der Haltestelle und das Umsteigen in der Innenstadt. Klar, die U-

Bahn wäre trotzdem schneller gewesen und genauso kostenfrei, stand aber nicht zur Debatte. Der Gedanke an die dunklen Tunnel war ein Schatten, den er schnell von sich schob, indem er sich bewusst auf die Straße konzentrierte.

Ein wenig außer Atem, aber kaum später als sonst kam er schließlich an. Er blieb stehen und ließ seinen Blick nach oben wandern. Wieder einmal fiel ihm auf, wie sehr sich das Raketenzentrum von der Masse der anderen Komplexe in der Gegend abhob. Die Bauperiode war die gleiche, auch hier konnte man förmlich die Eile spüren, mit der gebaut worden war. Trotzdem war dem hohen, breiten Büroturm anzusehen, dass hier Wichtiges geschah. Die vielen Fenster aus bläulichem Glas waren blank geputzt und reflektierten die Morgensonne. Die wenigen Stufen zum Eingang bestanden zwar aus schlichtem Beton, aber breit und ausladend. Man hatte sich sogar die Mühe gemacht, zwei Bäume davor zu pflanzen. Das helle Grün der jungen Blätter leuchtete Casdan entgegen.

Weiter rechts und baulich vom Bürogebäude getrennt lagen die langgestreckten Fertigungshallen.

*Kann mir nicht vorstellen, dass dort drin zurzeit viel los ist. Seit Jahrzehnten nicht, eigentlich.*

Wenn er da mal reinkäme! Nur um nachzusehen. Aber keine Chance. Im Gegensatz zum Hauptgebäude wurde der Zutritt dort scharf kontrolliert. Ohne triftigen Grund kein Zugang, Angestellter des Raketenzentrums hin oder her.

Casdan riss sich aus der Betrachtung los und beeilte sich, zum Eingang zu kommen. Bevor er durch die große Glastür trat, warf er einen letzten Blick auf die Fertigungshallen.

*Irgendwann komme ich aber rein.*

Derselbe geschärfte Blick, mit dem er das Raketenzentrum von außen vermessen hatte, ließ Casdan auch sein Büro detaillierter wahrnehmen.

*Keiner würde auf die Idee kommen, dass hier wichtige Dinge passieren. Die Rakete mag unser aller Großes Ziel sein, für den einzelnen Wissenschaftler bedeutet das noch lange keine Sonderbehandlung.*

Nicht, dass Casdan auf Sonderbehandlung wert gelegt hätte. Sein Büro war zwar nicht mehr als ein schmaler Schlauch, aber es war sein Schlauch. Sein Chaos. Er begrüßte den Schreibtisch samt Computer mit einem Lächeln. Auf der Schreibtischplatte flossen verschiedene Papierbündel ineinander und begruben dabei Bleistifte, Kugelschreiber und vermutlich auch den Radiergummi, den er am Tag zuvor vergeblich gesucht hatte.

Casdan hingte seine Jacke an den Haken neben der Tür und schob gedankenverloren die drei Stühle zur Seite, die seine Teamkollegen quer im Raum hatten stehen lassen. Es kam nicht oft vor, dass sie sich zu viert in sein Büro quetschten, aber gestern waren zuerst Robbie und Viko bei ihm aufgetaucht, und später Greck, der die anderen gesucht hatte.

Die Luft roch etwas verbraucht. Schnell öffnete Casdan das Fenster, kühle Morgenluft strömte herein. Die Aussicht durch die große Glasscheibe war der einzige Schmuck im Büro, auch wenn aus dem zweiten Stock nicht viel zu sehen war. Die Büros mit dem schönen Blick waren natürlich oben und für die Chefs bestimmt.

Casdan aber kümmerte weder die Enge noch sein Platz in der Hierarchie, solange er das tun konnte, was er immer schon hatte tun wollen: An der Rakete arbeiten.

Er schloss das Fenster und weckte mit einem Tastendruck seinen Computer auf, der eine Weile vor sich hin summte, bis er schließlich bereit war, Casdans Passwort zu akzeptieren.

*Schnellere Rechner wären toll. Greck behauptet ja, die Chefs würden die gute Hardware kriegen, obwohl wir die Rechenleistung für unsere Simulationen brauchen. Die Chefs lesen ja nur unsere Ergebnisse. Und schreiben Kommuniqués. Oder machen das die Sekretärinnen? Arbeiten die Chefs eigentlich?*

Andererseits, woher wollte Greck das alles wissen? Er war immer voll von Geschichten über angebliche Ungerechtigkeiten, dabei traf er die Chefs sicher genauso selten wie sie alle.

Nachdem Casdan eine halbe Stunde lang die Daten der aktuellen Simulation mit der vom letzten Mal verglichen hatte, standen zwei Dinge fest: Sie waren dem verflixten Problem nicht einen Schritt nähergekommen und er war immer noch müde. Da half wohl nur der schreckliche Kaffee aus dem Automaten im Gang – von dem bekam er zwar regelmäßig Magenschmerzen, aber wach war er dann auf jeden Fall.

Vor dem Automaten traf er Viko, der wie immer hoch erfreut war, jemanden zu sehen, dem er aus seinem Leben erzählen konnte. Während Casdan der hellbraunen Flüssigkeit dabei zusah, wie sie in den Pappbecher floss, lehnte sich Viko an den Automaten und redete. Im Zentrum seiner Ausführungen stand diesmal die Hochzeitsfeier, für die er und seine Verlobte sparten. Schlichtweg grandios würde die werden, beteuerte er.

Casdan wusste nicht, was er sagen sollte. Das klang alles ganz schön überkandidelt.

»Wow«, meinte er also, nahm schnell den ersten Schluck Kaffee und verbrannte sich die Zunge.

Viko lachte und schlug ihm auf die Schulter. »Nicht jeder ist so besessen von der Rakete wie du. Die meisten von uns haben auch noch ein anderes Leben.«

Casdan runzelte die Stirn. Was genau meinte Viko damit?

*Ist ja nicht so, als würde ich an gar nichts anderes denken.*

*Nicht?*, murmelte die kleine Stimme in seinem Kopf, die sich gerne ungefragt meldete, um ihn auf Unstimmigkeiten hinzuweisen. Die Stimme war schlau, gnadenlos, und meistens auf Ärger aus.

»Naja, sie ist mir eben wichtig«, verteidigte er sich, und stellte fest, dass er die Antwort, die eigentlich für die kleine Stimme gedacht war, laut ausgesprochen hatte. Hitze stieg ihm ins Gesicht.

»Ist schon gut«, beruhigte ihn Viko, »muss dir nicht peinlich sein. Wir mögen dich so, wie du bist, raketenverrückt und alles.«

Casdan wurde noch wärmer. »Ich muss jetzt los«, sagte er schnell, »ich hab gerade eine Simulation laufen.«

Zurück in der Sicherheit seines Büros trank Casdan erstmal den Kaffee aus: scheußlich wie immer, aber wirksam. Bevor er allerdings die neugewonnene Wachheit für etwas Sinnvolles einsetzen konnte, betrat der Teamchef sein Büro.

»Casdan«, sagte Trepur ohne sein übliches Gutenmorgen, »hast du was angestellt?«

Casdan sah auf. Er hatte den ›Kleinchef‹ – wie sie ihn unter sich nannten – nicht einmal kommen hören. Er hatte wohl nicht geklopft.

»Wieso angestellt?«, gab er zurück. »Ich bin erst knapp eine Stunde hier.«

»Der Abteilungsleiter will dich sprechen.«

Casdan setzte sich gerader hin. Das war in der Tat ungewöhnlich. Zu Abteilungsleiter Sato musste er ungefähr einmal im Vierteljahr, wenn er seinen persönlichen Report nach oben brachte. Wenn er Glück hatte, winkte Sato ihn kommentarlos hinaus. War der Abteilungsleiter schlecht gelaunt, fragte er ›wie lange‹. Aber der nächste Report war erst in über einem Monat fällig.

Jahren lag sie wieder in seiner Hand und er betrachtete das vertraute runde Zifferblatt mit den schlichten metallenen Zeigern vor weißem Hintergrund. Er sah seinen Großvater vor sich, wie er jeden Abend nach dem Essen das alte Uhrwerk aufgezogen hatte.

Casdans Finger spielten mit dem braunen Lederarmband, das vom jahrelangen Tragen abgewetzt und weich geworden war, bevor er die Uhr neben die Brille legte und sich wieder der Kiste zuwandte.

Eine dicke Mappe mit offiziellen Dokumenten, schrecklichen und schönen. Die Sterbeurkunden legte er schnell mit der Schrift nach unten zur Seite, sein Universitätsdiplom hielt er etwas länger in der Hand.

Das Hochzeitsfoto seiner Eltern. Es hatte in der alten Wohnung im Schlafzimmer des Großvaters gestanden, aber Casdan hatte es nicht über sich gebracht, es in seinem Zimmer aufzustellen. Wenn er es ansah, wurde er nur traurig. Nun betrachtete er seine Eltern, die jung und glücklich in die Kamera blickten.

»Ihr würdet mir helfen«, murmelte er. »Vielleicht hättet ihr sogar schon ein Material entwickelt, das die Rakete stabil macht.«

Obwohl das natürlich Unsinn war. Seine Mutter hatte immer betont, mit der Rakete nichts zu tun haben zu wollen. Es war eine der wenigen Geschichten, die sein Großvater erzählt hatte: Wie seine Tochter ihm ohne Umschweife erklärt hatte, die ganze Raketenbauerei sei nichts als Zeitverschwendung. Ein viel besseres Ziel sei es, genug zu essen für die yazahaanische Bevölkerung anzubauen. Getreide, das nach starken Regenfällen nicht verfaulte, Gemüse, das weniger anfällig für Schädlinge war. Der Großvater hatte immer amüsiert geschmunzelt, wenn er die Geschichte erzählte, und der kleine Casdan hatte trotzigem Stolz auf seine

Mutter gefühlt, die so dezidiert ihre eigene Meinung vertreten hatte. Aber je älter er wurde, desto leuchtender und wichtiger war die Rakete in seiner inneren Welt geworden, und die Meinung der Mutter erschien ihm wie ein seltsamer Spleen.

Wie er nun so dasaß, fühlte er wieder den alten Respekt in sich hochsteigen. Seine Mutter hätte ihn bei seinem Plan, den Gelbchef auszutricksen, unterstützt, Rakete hin oder her, dessen war er sich sicher. Er legte das Foto zur Seite.

Ursprünglich waren auch das Schachbrett samt Figuren und einige Bücher in der Kiste gewesen, aber die Bücher hatten bei Fossi eine noch größere Begeisterung ausgelöst als das Schachbrett und waren nun Teil der Sammlung im Wohnzimmer. Fossi gab acht, sie nicht voneinander zu trennen.

Auf dem Boden der Kiste lag ein Stapel seiner alten Zeichnungen – der Großvater hatte sie aufgehoben und er hatte es nicht über sich gebracht, sie wegzuwerfen. Nicht, weil er die kindlichen Bilder von Raketen selbst so mochte, sondern weil er den Gesichtsausdruck des Großvaters bewahren wollte, mit dem dieser sie sich angesehen hatte.

Zwischen den Zeichnungen fand er schließlich, was er suchte: ein kleines dunkles Notizbuch, vollgeschrieben in der präzisen Schrift des Großvaters, am Ende mit einem Bereich mit Adressen und Telefonnummern.

Er hatte dieses Notizbuch schon als Kind geliebt: geheimnisvoll, gefüllt mit dem Geist seines Großvaters. Er hatte es nie angerührt, nicht einmal, wenn der Großvater es manchmal auf dem Tisch hatte liegen lassen. Das Notizbuch war privat, so sehr, dass er es selbst nach dem Tod des Großvaters zwar in die Hand nahm und über den Einband strich, aber niemals darin las. Es wäre ein Einbruch

gewesen, den er sich nicht gestattet. So war es auf dem Boden der Kiste gelandet, wie ein verbotener Schatz.

Nun schlug er es auf, wollte direkt zu den Adressen durchblättern, als er auf der Seite, die wie von selbst auffiel, seinen Namen las.

Casdan hat wieder ein hervorragendes Zeugnis nach Hause gebracht. Der Junge ist blitzgescheit. Wenn seine Mutter ihn so sehen könnte.

Casdan musste schlucken. In seiner Erinnerung klang die Stimme des Großvaters. »Gut gemacht.«

Er blätterte weiter, langsamer.

Er will tatsächlich Raketentechniker werden. Heute hat er die Bewerbungsunterlagen für das Stipendium losgeschickt. Soll ich ihm wünschen, dass er angenommen wird? Trotz allem?

Casdans Hand zitterte leicht. Hier war der letzte Eintrag.

Angenommen. Casdan wird studieren. Die Freude in seinen Augen macht mich glücklicher, als ich seit Jahren war. Ein neues Kapitel ist aufgeschlagen. Die im Raketenzentrum werden sich noch wundern.

Casdan ließ das Notizbuch sinken. »Das werden sie«, flüsterte er.

Eine Weile starrte er ins Nichts, dann schlug er das Notizbuch wieder auf und blätterte schnell durch die Namen am Ende, von denen ihm die meisten nichts sagten. Da war es: Kwirker. Eine Adresse in der Innenstadt. Eine Telefonnummer. Dort musste er jetzt anrufen.

Aber konnte er sich wirklich bei jemandem melden, den er so lange nicht mehr gesehen hatte? Wie sollte er erklären, wer er war? Was, wenn Kwirker ihn völlig vergessen hatte? Wenn das Gespräch in peinlichem Gestammel seinerseits enden würde? Sein Gesicht fühlte sich bei dem Gedanken heiß an.

*Reiß dich zusammen, Casdan. Hast du nicht vor kurzem ein paar völlig Fremde angequatscht, deren Existenz du dir nicht einmal sicher warst? Hast quer über den Ozean hin um Hilfe gefragt? Dann kannst du ja wohl jemanden anrufen, der immerhin ein Freund deiner Eltern war. Der dir explizit Hilfe angeboten hat, auch wenn das schon Jahre her ist. Die Namen deiner Eltern wird er schon nicht vergessen haben. Die kleine Stimme war wieder aufgewacht.*

*Nach Dokar musste ich zuerst nur tippen. Nicht sprechen.*

*Mit so einer Einstellung willst du Modresi austricksen? Wenn du dich nicht mal traust, Kwirker anzurufen, kannst du gleich zurück ins Zentrum kriechen und dich und Iras Lösung der Gnade des Chefs ausliefern. Viel Glück dabei.*

Ira. Er dachte an ihre blitzenden Augen. Ira hätte bestimmt kein Problem damit, jemanden anzurufen.

Ira. Tellor. Dokar. Seine gewohnte Welt hatte sich in den letzten Tagen langsam in eine Art verzerrten Schatten verwandelt. Je genauer er hinsah, desto mehr Ungereimtheiten entblößten sich, und er war sich gar nicht sicher, wie genau er das alles wissen wollte, Wissenschaftler hin oder her.

Sein Blick fiel wieder auf das Notizbuch. Es rief Erinnerungen an Gespräche mit dem Großvater wach. An Bemerkungen, die der Großvater gemacht hatte, leise hingeworfen, unausgeführt. Andeutungen, oft nicht mehr als ein Fragezeichen in der Stimme. Hatte der Großvater gewusst oder zumindest geahnt, dass Dokar nicht zerstört, sondern ignoriert worden war? Wie viel von der Geschichte, die Tellor über die Große Katastrophe und die Konferenz von Zereni erzählt hatte, war ihm bekannt gewesen? Und woher? Oder bildete er sich das alles nur ein? War der Großvater nichts als ein kritischer Geist gewesen, geschärft durch das Unrecht, das ihm angetan worden war? Hatte er, aus einem inneren